

Predigt zu “One of us”

*Hätte Gott einen Namen, wie lautet er nur?
Und würdest du ihn so ansprechen
Im Angesicht all seiner Herrlichkeit
Hättest du nur eine Frage, wie würde sie nur lauten?*

*Hätte Gott ein Gesicht, wie säh‘ er aus
Und willst du es wirklich sehen, wenn das bedeutet
Dass du dann zu glauben hättest an den Himmel
Und Jesus und die Heiligen und die Propheten*

Gott als Mensch unterwegs, er begegnet uns im Bus und bleibt unerkannt. Joan Osborne fragt sich: Wie nehme ich Kontakt mit ihm auf? Wie spreche ich ihn an? Welchen Namen trägt er?

Wie reden Sie Gott an? Haben Sie eine Anrede, die sie immer verwenden oder ändert sich das je nach Situation, Anlass? Sagen Sie „Vater“? Die Anrede stellt eine nahe Beziehung her. Oder sagen sie „großer, allmächtiger Gott“ und erinnern sich so, dass sie Kontakt suchen mit dem Schöpfer von Himmel und Erde? Welchen Namen geben sie Gott? Und würden sie ihn so ansprechen, Wenn er – oder sie – neben ihnen säße? Joan Osborne zieht sich zurück auf den kleinsten gemeinsamen Nenner: Ja, Gott ist groß, ja, Gott ist gut.

Das ist so richtig wie nichtssagend. Groß, gut. In ihrem Lied ist sie aber auf der Suche nach einem Gott, der mehr ist als groß, der mehr ist als gut. Sie beschreibt einen Gott, der anwesend ist. Joan Osborne beschreibt eine Nähe und Vertrautheit, wie sie hin und wieder zwischen Reisenden entsteht. Man ist gemeinsam unterwegs, gleichgestellt. Und weiß auch, dass man sich vermutlich nie wieder begegnen wird. Manchmal ist es dann leichter, ehrlich zu fragen, ehrlich zu antworten:

Was würden Sie fragen, in solch einem Moment?

Große Fragen: Warum gibt es Krieg? Warum Hungersnöte?

Letzte Fragen: Gibt es ein ewiges Leben? Sehe ich meine Lieben wieder?

Persönliche Fragen: Warum musste mein Kind sterben? Wieso habe ich Krebs? Weshalb hat mich mein Ehemann verlassen?

Ungläubige Fragen: Wenn es dich gibt, warum tust du nichts? Bist du allmächtig? Warum treffe ich dich erst jetzt?

Nehmen Sie sich einmal etwas Zeit und notieren sie für sich selbst, was Ihre eine Frage an Gott wäre. Und ja, das ist schwierig. Denn vermutlich fallen Ihnen mehrere ein. Aber lassen sie sich einmal darauf ein. Wer sich mit der Nachbarin, dem Nachbarn austauschen möchte, darf das gerne tun. Wer lieber für sich bleibt, darf alleine nachdenken.

Gott als Mensch unterwegs, er begegnet uns im Bus. Joan Osborne fragt sich: will ich Gott wirklich sehen? Ihm ins Gesicht schauen? Diese Nähe, die Joan Osborne herbeisingt, die Nähe zwischen Gott und Mensch, im überhitzten Fernbus, die hält nicht jedoch nicht lange an: im Angesicht von Gottes Herrlichkeit scheint zu entdecken, das kann nicht folgenlos bleiben: zu entdecken, dass Gott existiert; dass Gott anwesend ist, in unserer Welt und in unserem Leben.

Auch in der Bibel, im AT wird immer wieder berichtet, dass Gott sich entzieht, sein Angesicht nicht zeigt. Auch Gott möchte den Menschen die Konsequenz nicht zumuten. Im AT ist die Konsequenz der Tod. Für Joan Osborne ist die Konsequenz der Tod der Freiheit, meiner Freiheit an Gott zu glauben oder eben auch nicht. Denn dann gäbe es nur Wissen. Der Tod des Zweifels, des Fragens, des Suchens. Der Tod dessen, was Menschen zu Menschen macht: der eigene Wille, die Selbstbestimmung, die Möglichkeit sich auch gegen Gott zu entscheiden. Das würde Glauben unmöglich machen.

Ich denke, darum geht es Gott. Er möchte, dass wir ihm im Modus des Glaubens, des Vertrauens begegnen und nicht im Modus wissenschaftlicher Erkenntnis.

Nicht nur Menschen sind auf der Suche nach Begegnung mit Gott. Auch Gott sucht die Begegnung mit uns. Davon wird immer wieder erzählt. Schon ganz am Anfang wird erzählt, wie Gott durch den Paradiesgarten spaziert und die Menschen sucht. Jakob wird in einen Ringkampf mit Gott verwickelt, der Prophet Elia darf Gott hinterherschauen um von Gottes Herrlichkeit nicht geblendet zu werden.

Wäre das anders, wäre Gott wirklich einer von uns? Und würde uns eben nicht in all seiner Herrlichkeit begegnen. Nicht so, dass nur Wissen möglich wäre und kein Platz mehr für den Glauben bliebe. Als Christinnen und Christen glauben wir, dass Gott genau dies getan hat. Wir glauben, dass er dieses Experiment gewagt hat und Mensch geworden ist.

What if God was one of us?

Just a slob like one of us

Just a stranger on the bus

Tryin' to make his way home?

Just tryin' to make his way home

Like a holy rolling stone

Back up to heaven all alone

Just tryin' to make his way home

Nobody callin' on the phone

'Cept for the Pope maybe in Rome

Wenn Gott einer von uns wär'

Ein Chaot wie ich und er

Und im Bus nach Hause fährt

Und nicht weiß ob er ankommt

Und nicht weiß ob er ankommt, dort

Wie ein heiliger Rolling Stone

Zurück an den himmlischen Ort

Und nicht weiß ob er ankommt, dort

Das Telefon schweigt immerfort

Nur vom Papst gibt es ne Antwort

Wir glauben, dass sich Gott in Jesus zu erkennen gibt. Einem Wanderprediger und Wunderheiler, der mit einem Haufen ungebildeter Kerle durchs galiläische Land zog, irgendwo zwischen Mittelmeer und Damaskus.

Ein Mensch, ein Slob, ein Chaot. Der nicht weiß, wie sein Weg weitergeht, der nicht weiß wo sein Zuhause ist und der sagt: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.“
Einer, dem das Unterwegs-Sein zur Natur geworden ist.

Und einer, der die Einsamkeit kennt: seine Freunde schlafen, statt mit ihm zu beten. Und Joan Osborne fragt sich, ob wenigstens der Papst hin und wieder bei Gott anruft.

Gott sucht Kontakt. Er sucht Begegnung. Er sucht Menschen, die ihm vertrauen. Und setzt sich zu uns in den überheizten Fernbus. Bereit, zuzuhören, bereit zu antworten. Bereit uns seinen Namen zu sagen und sich ansprechen zu lassen.

Amen.